

## **Jugend und Sozialarbeit und Jüdische Geschichte in Deutschland** **IJAB-Programm für junge Führungskräfte aus israelischen Entwicklungsstädten.**

**Auf Wunsch der israelischen Seite** wurde vom Gemischten Fachausschuß im Dezember 1987 beschlossen, für junge Führungskräfte der Jugend- und Sozialarbeit aus Entwicklungsstädten und sozialen Brennpunkten in Israel ein spezielles Programm in Deutschland durchzuführen. Die nach 1948 vor allem für Neueinwanderer aus arabischen Ländern gegründeten Entwicklungsstädte seien bisher im bilateralen Jugendaustausch nicht so stark vertreten wie die großen Städte. In ihnen sei in der Jugendarbeit und Politik eine junge Führungsschicht nachgewachsen, die kaum Kontakt, keine familiären Bindungen zu Deutschland und Europa und im Gegensatz zu den aus Europa stammenden Israelis kaum Ahnung von deutscher und europäischer Geschichte habe. Diese jungen Führungskräfte sollten nicht nur Anregungen für Jugend- und Sozialarbeit in sozialen Brennpunkten sondern in geraffter Form auch einen Einblick in die Geschichte der deutsch-jüdischen Beziehungen und in die Entwicklung des demokratischen Nachkriegsdeutschland erhalten.

Inhalt, Termin und Rahmen des Programms wurde schon bei der Sitzung des Fachausschusses und danach schriftlich und telefonisch abgesprochen. Als Termin wurde der 24.4. bis 8.5.1988 vereinbart. In Israel wurden die Teilnehmer von den Mitgliedsorganisationen des Öffentlichen Rates vorgeschlagen und von diesem bei Vorstellungsgesprächen ausgesucht.

Mit einer **Einführung in die Strukturen der Jugendarbeit und den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland** begann das Programm in Bayern. Es wurde veranschaulicht durch Besuche in Jugendzentren in sozialen Brennpunkten der Großstadt Nürnberg, beim Besuch einer Drogenklinik auf dem Lande, bei Gesprächen mit politisch und fachlich Verantwortlichen der Jugendhilfe in Stadt und Land, u.a. an der innerdeutschen Grenze Nordbayerns. Standen hier die Abwanderung der Jugend wegen geringer Angebote und Aufstiegsmöglichkeiten im Mittelpunkt, so waren es in der Großstadt die Probleme der Jugendarbeitslosigkeit und der Eingliederung junger Ausländer in die deutsche Gesellschaft.

Mit der **Entstehung der NS-Gewaltherrschaft des Unrechts** beschäftigte man sich parallel dazu. Veranschaulicht wurde dies durch die Besichtigung des Konzentrationslagers Dachau, als erstes schon kurz nach der Machtergreifung Hitlers 1933 gebaut und Muster für die folgenden. Auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg sah man in Stein gesetzte Hilfsmittel der Massenbeherrschung und geistigen Gleichschaltung. Die Erklärungen des Historikers beim Rundgang, im Germanischen Nationalmuseum und bei einer Führung durch die Altstadt machten verständlich, warum Hitler seine Parteitage in diese Stadt gelegt hatte, obwohl seine Partei bei den Wahlen vor 1933 dort nie gewonnen hatte. Nürnbergs Kaiserburg und die mittelalterliche Stadt waren Mittelpunkt des ersten Reiches deutscher Nation und auch des zweiten, da die Hohenzollern aus der Nürnberger Burg nach Preußen gekommen waren. So sollte es auch als Bühne seiner Massenauftritte im „Dritten Reich“ dienen. In Nürnberg sprach man auch mit dem Team, das gerade eine Ausstellung über die Geschichte der Juden in Bayern vorbereitete. In Württemberg war man beeindruckt von der Rettung eines ehrwürdigen Synagogengebäudes vor dem Abriß durch Umgestaltung in ein lebendiges Bildungszentrum.

In Freiburg erfuhr man von der erfolgreichen Eingliederung von Zigeuner- und Landfahrerfamilien. Bei einem Abstecher über den Schwarzwald kam man nach Basel, wo Theodor Herzl 1887 beim **ersten zionistischen Kongreß** die Vision eines neuen Judenstaates verkündet hatte. In Worms und Mainz, **Zentren jüdischen Geisteslebens** im Mittelalter, besuchte man die tausendjährigen jüdischen Friedhöfe. Die Pflege, die die Stadt Worms ihrer jüdischen Geschichte, vor allem dem Andenken Rashis, des größten jüdischen Theologen des Abendlandes, auch durch Wiedererrichtung der 1938 zerstörten Synagoge mit der Rashi Jeshibe und des Rashihauses mit einer gut dargebotenen Judaica-Sammlung angedeihen läßt, fand Bewun-

derung. Man bedauerte, daß es bei den Exponaten nur deutsche Erklärungen ohne Übersetzung z.B. ins Englische gab.

In Landau wurde ein interessantes **Projekt der Spurensicherung** durch Befragung der Generation der Zeugen vorgestellt. Dort und auch in anderen Orten hatte man interessante Diskussionen mit Jugendlichen und Jugendleitern über ihr Verhältnis zur jüngeren deutschen Geschichte und zum Staate Israel. Das löste innerhalb der politisch sehr unterschiedlich zusammengesetzten Delegation lebhaft Auseinandersetzungen aus über die letzten Entwicklungen in Israel, vor allem in Zusammenhang mit den besetzten Gebieten.

**In und um Bonn** waren die Israelis jeweils zu zweit in Familien von Fachkräften der Jugendarbeit eingeladen, die Israel im Rahmen des Austausches besucht hatten. Politische Höhepunkte waren ein Meinungsaustausch mit Mitgliedern des Bundestagsausschusses für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit und ein Gespräch mit dem Leiter des Referats Internationale Jugendpolitik im BMJFFG.

Hermann Sieben